



Letzter Donnerstag des Monats:
Herzlich willkommen zur Online-Schreibnacht

**Zeitläufte –
„die ziffer/ blätter tätowiert“
(Albert Ostermaier)**

© Michaela Didyk
Schellingstraße 115
80798 München
info@unternehmen-lyrik.de
www.unternehmen-lyrik.de

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin urheberrechtswidrig. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.



Die Aufgabe des Menschen bestand darin, den zeitlosen Augenblick der Traumzeit durch Rituale und Zeremonien unter Zuhilfenahme der belebten und unbelebten Natur wiederaufleben zu lassen.¹

1 Von Zeit zu Zeit

as time goes by

es gibt eine zeit in der wir uns
nicht die stundenzeiger an die
gürtel binden
:.....:

Albert Ostermaier (*1967)²

Zeit wird in der Differenz erfahrbar. Die Nacht unterscheidet sich vom Tag, der Mond kehrt periodisch wieder, ebenso Planeten und Sterne. Die Jahreszeiten geben wichtigen Hinweis für die Bebauung des Bodens. Es sind die Beobachtungen in der Natur, die erste Kalender entstehen lassen, erste Zeitmessungen ermöglichen.

Stäbe werden schon in frühester Zeit als Sonnenuhren eingesetzt, spezielle Räume in Tempelanlagen, Heiligtümern lassen durch Lichteinfall Tag- und Nachtgleiche erkennen oder zeigen an, wann bestimmte Sternkonstellationen am Himmel auftauchen. Die Sumerer teilen Tag-Nacht zunächst in sechs Abschnitte, später in zwölf, wie es unseren Zifferblättern noch heute entspricht. Schon bei den Ägyptern nutzt man Wasseruhren, um die Zeit genauer ansagen zu können. Die Griechen verfeinern dieses Instrument.

Im alten China setzt man Räucherstäbchen zum Messen der Zeit ein, ebenso gibt es Kerzen, die mit dem Schmelzen des Wachses regelmäßig gesetzte Metallplättchen frei geben. Fallen sie herunter, erzeugen sie einen Ton und kündigen entsprechende Zeitabschnitte/ Stunden an.

Orientiert man sich in den Anfängen auf die Naturerscheinungen, so eröffnet die mechanische Uhr die Loslösung aus solcher Einheit. Zeit wird zunehmend exakter messbar, beginnt zur Einheit für Leistung und Geld zu werden.

Drehen sich die Zeiger der Uhr, bleibt die Symbolkraft des Kreise(n)s noch bestehen, auch wenn das naturbezogene zyklische Denken schon in den Hintergrund getreten ist. Die lineare Zeit findet ihren adäquaten Ausdruck in den Zahlenabfolgen, in denen unwiederbringlich Sekunde auf Sekunde, Minute auf Minute, Stunde auf Stunde bis zu Jahr auf Jahr folgen. Zeitansagen machen das Paradox einer diffizilen Zeitmessung bewusst: Spricht man die



Uhrzeit aus, ist sie entweder schon vorbei oder „beim nächsten Piepston“ erst erreicht: „as time goes by“.

Eine andere Zeit, ungeteilt oder in Dimensionen übergreifend, die dem menschlichen Verstand nicht mehr vorstellbar sind, hält den Zeitlauf an. Traumzeit, Sternzeit, Stille, losgelöst von der Trias Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, geben eine Ahnung der Ewigkeit oder des Verweilens im Augenblick, der zusammenfällt mit dem „Sein“. Doch lässt sich ohne die Differenz der Zeiterfahrung Bewusstsein entfalten? Die Zeit gilt als die eine Kategorie, die zusammen mit dem Raum das Koordinatensystem aufspannt und die „Verortung“ eines Ich, einer Person ermöglicht. Wie sehr sich für uns Raum und Zeit vermengen, macht uns die Sprache deutlich: Die Zeit steht still, die vorgerückte Stunde – Bewegungen oder ein Anhalten im „Zeitraum“.

1

Starten Sie bitte die Schreibnacht mit einem Gedankenflug durch die Zeit. Ob Pendelschlag oder stündlicher Kuckucksruf, das Zeitanhalten in Meditation und Zeremonie oder vollkommenes Selbstvergessen: Schreiben Sie Ihre Assoziationen auf und bringen Sie Ihre Liste ins Forum. Der Ordner für die „gemeinsame Textarbeit“ steht bereit.



Lassen Sie sich von den Zeitaspekten Ihrer Kolleg/innen inspirieren.

Gedanken über die Zeit

Ihr lebet in der Zeit und kennt doch keine Zeit;
So wißt ihr Menschen nicht, von und in was ihr seid.
Dies wißt ihr, daß ihr seid in einer Zeit geboren
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verloren.
Was aber war die Zeit, die euch in sich gebracht?
Und was wird diese sein, die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was und nichts, der Mensch in gleichem Falle,
Doch was dasselbe was und nichts sei, zweifeln alle.
Die Zeit, die stirbt in sich und zeugt sich auch aus sich.
Dies kömmt aus mir und dir, von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen,
Doch aber muss der Mensch, wenn sie noch bleibt, weichen.
Die Zeit ist, was ihr seid, und ihr seid, was die Zeit,
Nur daß ihr wen'ger noch, als was die Zeit ist, seid.
Ach daß doch jene Zeit, die ohne Zeit ist, käme
Und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme
Und aus uns selbstens uns, daß wir gleich könnten sein,
Wie der itzt jener Zeit, die keine Zeit, geht ein!

Paul Fleming (1609–1640)³

1 / 1 

Greifen Sie aus Ihren Assoziationen (oder soweit schon vorhanden aus dem Fundus des gemeinsamen Textarbeit-Ordners) einen Gedanken auf und schreiben Sie ein kurzes Rondell. Nutzen Sie diese strenge Form, um die vermutlich noch eher abstrakten Zeit-Gedanken in einem Spannungsbogen poetisch aufzuladen. Vor allem nach der Wende der Mittelzeile gilt es, die Aussage auch in der veränderten Abfolge der gleichen Zeilen sinnvoll anzuschließen.



Schema der Rondell-Form:

Zeile 1
Zeile 2
... etc.
Mittelzeile
... etc.
Zeile 2
Zeile 1



Bringen Sie Ihre „Zeitphilosophie“ zur Diskussion ins Forum.

2 Ereignisse in neuem Rahmen

Nach dem Winter

Nichts hat sich ereignet
Hab Holz gehackt und das Holz
.....

Christoph Wilhelm Aigner (*1954)⁴



„Zeitläufte“ ist ein ungewöhnlicher Begriff. Der geht in seinem Wortbestand „läufte“ auf den althochdeutschen Singular „louft“ zurück. Im Lauf des Tages, der Lauf der Dinge, den Dingen freien Lauf lassen – in solchen Wendungen drückt sich Bewegung aus, ein *Vorgang*. Mit dem Plural – nicht mehr gebraucht als Läufe, sondern nun – Zeitläufte erfasst man eine „Gruppe zusammenhängender Ereignisse“.⁵

Doch passen letztere überhaupt in ein Gedicht? Geschichten, Märchen, Romane, die auf Handlung beruhen, kennen Ereignisse, brauchen diese, damit der Held sich bewährt. Gedichten aber wird Zeitlosigkeit nachgesagt oder eine Verdichtung zum Augenblick, der alle Zeitstufen zu enthalten scheint. Handlungen, die auf einer Zeitlogik beruhen, sind vielleicht bei Balladen angesagt, doch in der Lyrik? Erproben Sie selbst den Unterschied.

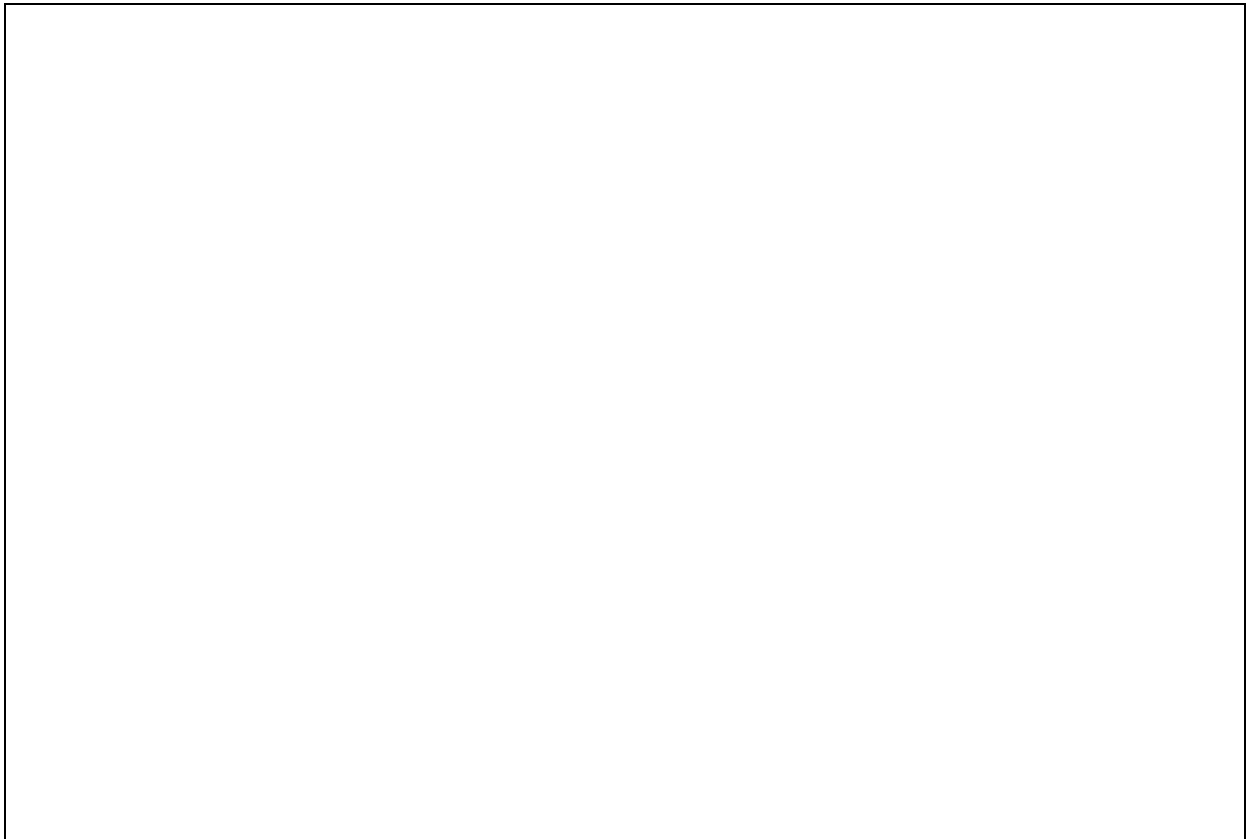
2

Schreiben Sie die folgende Geschichte in ein Gedicht um. Machen Sie sich bewusst, wie Sie aus einer Handlungsfolge „aussteigen“ und damit vorgegebene Zeitlinien verlassen (können). Wenn Sie zu sehr am erzählenden Text „kleben“ bleiben, hilft vielleicht der Trick, auf Verben zu verzichten. Denn sie stehen für Handeln und Bewegung.

Zum leichteren Einstieg gibt es eine Passage des Nobelpreisträgers J. M. G. Le Clézio (*1940), die mehr die Stimmung erfasst und Beobachtungen enthält, die der Erzähler weitergibt:

„Afrika begann für meinen Vater in dem Augenblick, als er in Accra an der Goldküste anlegte. Ein typisches Bild für die Kolonie: Weiß gekleidete europäische Reisende mit Tropenhelmen werden in einer Gondel ausgeschifft und an Bord einer von Schwarzen bemannten Piroge an Land gebracht. Dieser Teil Afrikas war nicht wirklich abenteuerlich: Der schmale Küstenstreifen von der Spitze Senegals bis zum Golf von Guinea war all denen gut bekannt, die aus den Mutterländern herkamen, um Geschäfte zu machen und sich schnell zu bereichern. Eine Gesellschaft, die sich in knapp fünfzig Jahren herausgebildet hatte, mit Kasten, Orten, die nur gewissen Kreisen zugänglich waren, Verboten, Vorrechten, Amtsmissbrauch und Profitstreben. ...“⁶

Streichen Sie alles, was Ihnen für ein Gedicht unwesentlich erscheint und ergänzen Sie, was Sie benötigen. Versuchen Sie die Atmosphäre dieser Kolonialzeit in die lyrische Sprache zu übersetzen, den „Lauf der Dinge“ poetisch zu verfremden. Sie können sich auch auf einen Teilaspekt beschränken.



Im Forum werden Sie schon erwartet. Berichten Sie auch, wie leicht oder schwer Ihnen dieser Gattungstransfer fiel.

Ereignisse definieren eine Veränderung. Ein Zustand A geht in B über. Im einleitenden Gedicht Christoph Wilhelm Aigners scheinen sich in diesem Sinn die Anfangs- und Schlusszeile gerade zu widersprechen. Das lyrische Ich erfährt auf seine Verrichtungen gleichsam eine spiegelbildliche Antwort, das Holz beginnt zu reden, Briefe gehen hinaus und kommen an, Regen und Wind werden leicht personalisiert. Nehmen Sie dieses Prinzip des Hin und Her beim nächsten Gedicht auf:

2 / 1 

Wählen Sie ein freies Thema, in dem jedoch die Gegenstände oder Phänomene ein Eigenleben entwickeln können. Unterbrechen Sie die gewohnte Erzähllogik, indem Sie wie Aigner eine gegenläufige Aussagestruktur aufbauen. „Polen“ Sie die im Alltag gewohnte Logik um. Schließlich: Übernehmen Sie bitte den Rahmen seiner Anfangs- und Schlusszeile.



Nichts hat sich ereignet

Ein anderer bin ich jetzt



Stecken Sie Ihr Gedicht in Ihren Ordner und schauen Sie auch nach den Texten Ihrer Mitstreiter/innen.

3 Poetische Zeiteinheiten

Tundra-Bast

eiszeitjäger, ins netz gestellt.

faser, rinde, sehen.

.....

Thomas Kling (1957–2005)⁷



Im Bild der Sondagen, der archäologischen Gesteinsbohrungen, die die unterschiedlichen Schichten freilegen, nimmt Thomas Kling in seinem gleichnamigen Gedichtband das Thema Zeit auf. In einer Überlagerung vermengen sich Ursprung und Moderne. Der lyrische Sprecher, als Forscher unterwegs, öffnet mit seinem Blick auf Rinde, Boden, Flechte auch die Welt der Steinzeit. Ist es seine Hand, die sich bei der archäologischen Feldarbeit verletzt, ist es die Hand des Eiszeitjägers. Sind nicht beide Jäger, wenn man Anfangs- und Schlusszeile genau liest?

Christian Morgensterns poetisches Kalendersystem lässt in anderer Form die Monate in neuem Licht erscheinen:

Wie sich das Galgenkind die Monatsnamen merkt

Jaguar
Zebra
Nerz
Mandrill
Maikäfer
Ponny
Muli
Auerochs
Wespenbär
Locktauber
Robbenbär
Zehenbär

Christian Morgenstern (1871–1914)⁸

Ernst Jandl zeigt, dass mit Kolonnen nicht nur heitere Sichtweisen einhergehen:

1944	1945
krieg	krieg
⋮⋮	⋮⋮⋮

krieg

(markierung einer wende)

Ernst Jandl (1925–2000)⁹



3

Verfassen Sie bitte ein Gedicht, in dem Sie eine „poetische“ Zeitlinie festlegen. Ob Sie dabei das formale Element betonen oder über einen lyrischen Sprecher „Ereignisse“ überblenden, ist Ihnen überlassen.

Tipp: Lassen Sie ein gemeinsames Element (vergleichbar mit 12 Monate, Kriegsjahre bzw. ein Objekt wie Rinde, Baum, Mückenschwarm, Hand) zum „Knotenpunkt“ werden, an dem Sie die unterschiedlichen Zeitebenen anschließen. Arbeiten Sie über Analogie anstelle der gewohnten Erzähllogik.



Kreuzen Sie bitte Ihre Zeitlinien auch im Forum.



4 Zukunftsvisionen

Corona

Aus der Hand frißt der Herbst mir sein Blatt; wir sind Freunde.
.....

Es ist Zeit, daß es Zeit wird.

Es ist Zeit.

Paul Celan (1920–1970)¹⁰

Das Thema Zeit lädt zur philosophischen Fragestellung ein. Wie bei allen abstrakten Begriffen braucht es dafür in der Lyrik die Übersetzung in Bilder, in Klang, in einen Spannungsbogen. Das Allgemeine muss in eine spezielle Perspektive „herabgebrochen“ werden, die aber zugleich wie in einem Hologramm die Ganzheit erahnen lässt – und zwar über das bekannte Allgemeine hinaus. Eine schwierige Aufgabe. Vielleicht verdeutlicht Raoul Schrotts Herleitung des Dichterbegriffs nochmals, was Ihr lyrisches Schreiben alles umfasst:

Die ältesten Namen, die wir für den Dichter im europäischen Raum haben, kommen auf einem anderen Weg auf diese Bedeutung zurück; das Altirische leitete seine *filidh* – Dichter, Richter, Propheten, Historiker und Seher in Personalunion – von *fil* ab: schau, da ist!¹¹

Paul Celan als Meister von Bild und Sprach(er)findung lässt im Einleitungsgedicht schnell ein prophetisches/ utopisches Moment erkennen. Ein Zeitenwandel zur Liebe muss kommen. Ingeborg Bachmanns visionäre Sicht ist konkreter. In ihrem Gedicht nimmt sie Bezug auf Krieg und die Zeit des Nationalsozialismus.

Die gestundete Zeit

Es kommen härtere Tage.
Die auf Widerruf gestundete Zeit
.....

Ingeborg Bachmann (1926–1973)¹²



Aufrufe mit Nachdrücklichkeit, aber ohne Pathos – das ist die Kunst, wenn Dichter zu Verkündern werden, vorausschauen, neue Welten entwerfen, warnen. Es ist in der Schreibnacht kaum der Ort, Texte solcher Tragweite zu dichten. Aber es lassen sich in diesem Schlusskapitel einige Kniffe vermitteln, wie die Pole von Augenblick und Ewigkeit, Vergangenheit und Zukunft konkretisiert werden können, wie die Erzähllogik durch Sprachgestaltung aufbrechen kann und dadurch Klischee und Abgehobenheit vermieden werden. Was in beiden Beispieltexten auffällt, sind Wiederholungen: zum einen in der anaphorischen¹³ Reihe, die in immer wieder neuen Gedanken und Bildern die Aussage differenzieren, zum anderen in der Veränderung des Satztyps. Ist bei Bachmann zunächst von zukünftigen Gegebenheiten die Rede, so wandeln sich diese Erkenntnisse am Schluss in kurz gefasste Imperative. Handlungsanweisungen werden gegeben, die beschworene Zukunft steht bevor, der Blick nach hinten würde die Kraft schwächen, die es nun braucht, um die hereinbrechende Zeit zu bestehen.

Bachmanns Gedicht verweist also in der Veränderung gleicher Gedankenfolgen auf eine Zeitlinie. erinnern Sie sich an Christoph Wilhelm Aigners Gedicht in Kapitel 3? Hier war es der stete Gegensatz, der die Alltagslogik mit ihrem kontinuierlichen Erzählverlauf relativierte und aushebelte. Mit beiden Grundprinzipien – Wiederholung und Gegensatz – haben Sie das wichtigste Gestaltungsmittel der Lyrik in der Hand. Eine andere Form der „Logik“ baut sich damit auf.

4

Lassen Sie sich auf ein poetisches Spiel mit der Zeit ein.

„Schauen“ Sie auf etwas! Sie sind Dichter/in und Seher/in!

Liegt es vor Ihnen? Trägt es eine Spur von Utopie? Gibt es ein Symbol oder eine Metapher dafür? Worin lässt sich die Zeit entdecken? In einer Nuss wie bei Celan, einer Schnecke, in Sand, einem Granatapfel?

Lassen Sie in einer „Wiederholungsserie“ die „nahende“ Zeit „reifen“, so dass Sie am Schluss Ihres Textes dem Leser deutlich vermitteln, dass diese Zukunft unmittelbar ansteht oder gemeinsam erreicht werden muss.

Aber Achtung: Pathos und Moral lauern auf!

Tipp: Gehen Sie nach Lust und Laune die Klischeegefahr sogleich mit Wortspielen an, indem Sie bewusst auf Redewendungen oder überstrapazierte Metaphern zurückgreifen. Sie sehen dem „Feind“ damit direkt ins Auge und wissen ihn mit spitzer Feder gefügig zu machen. Im Anhang finden Sie entsprechendes „Material“.



Teilen Sie Ihre Zukunftsvision mit Ihren Kolleg/innen.

Anhang

Die Zeit in unsrer Alltagssprache:

Sand im Getriebe
Volldampf
Schneckentempo
Vormarsch
Volle Fahrt voraus
In Windeseile
Freie Fahrt
Höchste Eisenbahn
Im Galopp
Auf dem Sprung sein
Den längeren Atem haben



Gut im Rennen liegen
Die Uhren gehen rückwärts
Die Zeit steht still
Wind aus den Segeln nehmen
Der Zug ist abgefahren
Einen Gang zurückschalten
Endspurt einlegen

¹ Cowan, James: Geheimnis der Traumzeit. Das spirituelle Leben der australischen Aborigines. Sphinx Verlag. Basel 1994. S. 35

² Ostermaier, Albert: as time goes by. In: Ders.: Herz Vers Sagen. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main 1995. S. 39

³ Fleming, Paul: Gedanken über die Zeit. In: Der Große Conrady. Das Buch deutscher Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Erweiterte Neuauflage. Ausgewählt und hg. von Karl Otto Conrady. 1. Auflage. Patmos Verlag. Artemis & Winkler Düsseldorf 2008. S. 164

⁴ Aigner, Christoph Wilhelm: Nach dem Winter. Ebd. S. 1196

⁵ Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 10. überarbeitete und erweiterte Auflage. Max Niemeyer Verlag. Tübingen 2002. S. 594

⁶ Le Clézio, J. M. G.: Der Afrikaner. Carl Hanser Verlag. München 2007. S. 69f.

⁷ Kling, Thomas: Tundra-Bast. [Aus: Sondagen] In: Ders.: Gesammelte Gedichte. Hg. von Marcel Beyer und Christian Döring. DuMont Literatur und Kunst Verlag. Köln 2006. S. 741f.

⁸ Morgenstern, Christian: Wie sich das Galgenkind die Monatsnamen merkt. In: Polt-Heinzl. Evelyne und Christine Schmidjell (Hg.): Sommergedichte. Philipp Reclam Verlag. Stuttgart 2001. S. 77

⁹ Jandl, Ernst: markierung einer wende. In: Ders.: Sprechblasen. Philipp Reclam Verlag. Stuttgart 1979. S. 9

¹⁰ Celan, Paul: Corona. In: Der Große Conrady. A.a.O. S. 815

¹¹ Schrott, Raoul: Pamphlet wider die moderne Dichtung. In: Ders.: Die Erde ist blau wie eine Orange. Polemisches. Poetisches. Privates. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1999. S. 23

¹² Bachmann, Ingeborg: Die gestundete Zeit. In: Der Große Conrady. A.a.O. S. 844

¹³ Die rhetorische Figur der Anapher leitet Zeilen, Satzteile, Strophen mit ein und demselben Wort / Wortgefüge ein. Dadurch entsteht ein Hinweis-Effekt, die Wichtigkeit wird gesteigert. Der Blick des Lesers wird aber zugleich auch auf die Nuancierungen dieser Zeilen gelenkt, seine Wahrnehmung verfeinert sich.